

## Dr. med. Siegmund Hadda 1882 bis 1977



*Dr. med. Siegmund Hadda, New York, 1954  
Foto: R. Nicolaier*

### Das Schicksal des letzten Chefarztes des Jüdischen Krankenhauses zu Breslau

Als am 18. Juni 1943 die letzten 18 Juden Breslau verlassen mussten, unter ihnen der Chefarzt des Jüdischen Krankenhauses, Dr. med. Siegmund Hadda, erlosch das gesamte Leben der jüdischen Gemeinde. Nur etwa 200 in sogenannten Mischehen lebende Mitglieder blieben zurück. Jüdische Kaufleute, Geistesschaffende, Industrielle, Künstler, Mediziner aber auch Handwerker, einfache Arbeiter und Angestellte prägten lange Zeit Teile der Stadt und trugen zu ihrem Reichtum und Ansehen bei.

So konnte sich die 1904 von der jüdischen Gemeinde errichtete moderne Klinik im Süden der Stadt an der späteren Hohenzollernstraße (ul. Sudecka) hervorragender Ausstattung ebenso rühmen, wie in ihr ausgezeichnete Mediziner zum Wohle aller Patienten ungeachtet ihrer Konfession und des sozialen Standes ihre humanistische Pflicht erfüllten. Der langjährige Chef der Klinik, Prof. Dr. Georg Gottstein (1868 bis 1936), übte auf den jungen Hadda einen nachhaltigen Einfluß

aus. Später führte er Gottsteins Vermächtnis unter dem immer größer werdenden politischen Druck der Nazis und den unmenschlichen Repressalien fort bis zu dem Tag, an dem er, seine Frau und 16 weitere jüdische Breslauer die einst liebgewonnene Stadt in Richtung Todeslager verlassen mussten. Und der junge, begabte, vor Ehrgeiz glühende Siegmund Hadda berechnete zu den größten Hoffnungen, in die Fußstapfen eines Mikulicz-Radecki, Cohn, Foerster, Neisser oder Sauerbruch zu treten!

### Kindheit und Studienzeit

Siegmund Hadda wurde am 23. Juli 1882 als ältester Sohn des Gewerbetreibenden und späteren Gastwirts Martin Hadda und seiner Ehefrau Bertha geb. Juliusburger in Cosel geboren. Zu dieser Zeit war Cosel eine preußisch geprägte Garnisonsstadt. Der junge Hadda erinnerte sich später an die völlig unzureichenden hygienischen Verhältnisse im Ort, es gab keine Wasserleitungen geschweige denn eine Kanalisation. Die Folge waren epidemische Krankheiten, die den Jungen besonders durch die aufgetretenen Todesfälle unter seinen Schulkameraden tief berührten. Der Vater war von ernstem Gemüt, die Mutter aber von optimistischer Grundeinstellung, mit Sinn für Poesie und Musik. Sie sorgte auch für eine entsprechende Klavierausbildung Siegmunds. Besonders zog es ihn zu seinen Großeltern, die in der Nähe wohnten. 1893 siedelten die Eltern nach Laurahütte um, die schlechte wirtschaftliche Situation in Cosel zwang sie dazu. Hier übernahmen sie eine Gaststätte mit Hotel, Saal und Stallungen, die ihnen eine gute Existenz sicherte. Siegmund wurde in das Gymnasium Kattowitz aufgenommen, das er trotz ungünstigster Wege- und Verkehrsverhältnisse im Jahre 1901 mit außergewöhnlich guten Ergebnissen (ihm wurde die mündliche Prüfung sogar erlassen) absolvierte.

Während seiner Gymnasialzeit prägte ein Ereignis seinen Berufswunsch: eine schwere Operation, die bei seinem Vater

durchgeführt werden musste und die der berühmte Chirurg Prof. Dr. Johann von Mikulicz-Radecki (1850 bis 1905) in Breslau erfolgreich leitete. Siegmund Hadda wollte nun nicht mehr Kaufmann, auch nicht Jurist sondern Arzt werden. Am 21. April 1901 fuhr er mit dem Vater nach Breslau, wo er einige Tage danach in der ehrwürdigen Aula Leopoldina der Alma Mater Wratislaviensis immatrikuliert und mit Handschlag vom Rektor vereidigt wurde.

Eine hoffnungsvolle Studienzeit brach an. Niemand konnte ahnen, dass er 42 Jahre später seine Wahlheimat Breslau nach glücklichen und erfolgreichen, aber auch demütigenden, von Repressalien und Angst geprägten Jahren für immer verlassen musste.

Die ersten vier Semester beendete Hadda mit der Gesamtnote „Eins“. Nach einem halben Jahr Tätigkeit als Famulus an der Pathologie des Städtischen Krankenhauses Allerheiligen kehrte er an die Universität zurück. Er hörte Vorlesungen unter anderem bei Professor Tietze, dem Oberarzt von Professor Mikulicz, bei dem Dozenten Doktor Gottstein und erfuhr durch ihn von der epochalen Erfindung der Unterdruckkammer des Mikulicz-Assistenten, Dr. Sauerbruch (1875 bis 1951), die für Operationen in der Brusthöhle einen unschätzbaren Vorteil bot. Durch die Aufmerksamkeit und Einsatzbereitschaft Haddas angeregt, fragte ihn Gottstein, ob er bei wissenschaftlichen Arbeiten bereit wäre zu helfen, was Hadda freudig bejahte. Dadurch kam er in engeren Kontakt zu ihnen und wurde Zeuge der ersten Operation mit Hilfe der Unterdruckkammer, die Professor Mikulicz selbst ausführte.

Zu Beginn des Wintersemesters hatte Hadda das Staatsexamen abzulegen, das er als einziger in Chirurgie mit „Eins“ bestand. 1906 erfolgte seine Approbation. Privatdozent Dr. Gottstein, der inzwischen zum Primärarzt am Jüdischen Krankenhaus in Breslau berufen worden war, bot ihm eine Assistentenstelle an, die Hadda freudig annahm. Es folgten zwei

Jahre des Lernens, der praktischen aber auch der wissenschaftlichen Tätigkeit. Allein 40 Publikationen entstanden in dieser Zeit unter dem Patronat Gottsteins.

### Der Weg zum anerkannten Chirurgen

1908 wurde er zum Oberarzt befördert, und sein Aufgabenkreis erweiterte sich beträchtlich, so dass ein 14-Stundentag für ihn nichts Außergewöhnliches war. Er nahm rege an den wissenschaftlichen Arbeiten Gottsteins zur Endoskopie aller zugänglichen Hohlorgane des Körpers teil und wurde assistierender Zeuge der ersten Foersterschen Operation zur Durchtrennung der hinteren Rückenmarkswurzeln. Auch in seinem Privatleben trat eine einschneidende Veränderung ein: 1912 heiratete er Hertha geb. Schlesinger, die ihm in 58-jähriger Ehe drei Kinder schenkte. Im Mai 1914 eröffnete Siegmund Hadda seine Privatpraxis, in die trotz anfänglicher Bedenken eine Vielzahl von Patienten strömte. Mit Ausbruch des ersten Weltkrieges musste er zusätzlich zu seinen Aufgaben Lazarette betreuen, die ihm seine ganze Kraft und sein Können abforderten. Da die Zivilbevölkerung unter Mangelercheinungen und Seuchen litt, war der helfende Arzt mehr als in normalen Zeiten gefragt.

Die schweren und entbehrungsreichen Nachkriegsjahre wurden kompensiert durch zunehmende Patientenzahlen und seine Geborgenheit in der Familie. Hadda schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

*„Wir waren eine glückliche Familie. Meine drei Kinder entwickelten sich zu unserer Freude, die Praxis nahm ständig an Umfang zu. Ich war ein gesuchter Konsiliarist und ausübender Chirurg.....“*

Hinzu kam, dass die Familie Hadda eine immer engere Bindung zu Breslau entwickelte, in der man „die Vorteile der Großstadt genießen und doch wie in einer Provinzstadt leben konnte“. Eine Fülle kultureller Angebote, ausgedehnte Parks und Sportanlagen trugen dazu bei, dass sich die Familie in ihr wohlfühlte. Ihre wirtschaftliche Lage besserte sich zusehends, so dass sich auch ihr Traum von einem

eigenen Haus verwirklichte. Nach einem Entwurf seines Bruders Moritz, der in Breslau als angesehener Architekt arbeitete, wurde es in der Stifterstraße 7 (Sochaczewska) errichtet. Auch seine beiden Privatpraxen und seine leitenden Tätigkeiten im Jüdischen Krankenhaus trugen dazu bei, dass alle Weichen für ein glückliches Leben der Familie Doktor Hadda gestellt waren.

### Die schlimmen dreißiger Jahre

Doch der 30. Januar 1933 ist der schicksalsschwere Tag, an dem ein vergreister Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannte und damit den Weg für eine Weltkatastrophe ungeahnten Ausmaßes frei machte. Noch in der Nacht wurden Juden gejagt, geschlagen und verhaftet. Die Judenfeindlichkeit, die sich zunehmend gesteigert hatte, erhielt freien Lauf. In rascher Folge wurden Verordnungen und Gesetze erlassen, die alle gegnerischen Kräfte der Nazis mundtot machten. Die ersten „Schutzhaftlager“ wurden errichtet, und die Entrechtung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung nahm immer schlimmere Formen an. Noch glaubte Hadda an eine vorübergehende Ausschweifung, die sich wieder glätten würde. Auch gegen seine Familie richteten sich die Repressalien. Seiner durch ausgezeichnete Leistungen bekannten Tochter Lotte wurde zunächst die Teilnahme an der Abiturprüfung verweigert. Ein allgemeiner Protest erzwang ihre Zulassung, jedoch erklärte der Vorsitzende das Examen für nicht bestanden. Erst der Einspruch des größten Teils der Lehrerschaft erwirkte ein mit Drei bestandenes Abitur, so dass Lotte Medizin studieren konnte. Als die Olympischen Spiele 1936 in Berlin vorüber waren, setzten die Repressalien nach kurzer Beruhigung der antisemitischen Ausschreitungen mit noch größerer Wucht ein.

Das Jahr 1938 gestaltete sich zum Schicksalsjahr: Haddas beide Privatpraxen mussten geschlossen werden. Im Juni wurden die meisten jüdischen Männer in

Breslau verhaftet, auch Hadda verbrachte zwei Monate im KZ Buchenwald. Nach Hause zurückgekehrt, behandelte er die in der Haft Verletzten und Erkrankten. Ab 1. Oktober verloren die meisten jüdischen Ärzte ihre Approbation und führten in der Folge ein kümmerliches Dasein. Der Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Jüdischen Krankenhauses, Dr. Siegmund Hadda, zählte zu den wenigen Ausnahmen, die als „Krankenbehandler“ weiter praktizieren, jedoch keine ‚arischen‘ Patienten mehr behandeln durften. In diesen Augusttagen fuhr Hadda noch nach London, um für seine Familie eine Lebensgrundlage in England zu suchen. Ihm gelang es, wenigstens für seine drei Kinder eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten, so dass Hadda erleichtert wieder nach Breslau zurückkehrte. Doch die nach der „Reichskristallnacht“ (9./10. November 1938) ausufernden Verfolgungen und Zerstörungen hinterließen bei Hadda einen tiefen Schock.

Unter diesem Eindruck der Ereignisse operierte er mit den wenigen ihm verbliebenen Ärzten und Schwestern, oft unterbrochen von schikanösen Vorladungen und Gestapobesuchen. Noch einmal versuchte er, auch für seine Frau und sich selbst ein Ausreisevisum zu erhalten, doch vergebens. Er wollte das geforderte Bestechungsgeld von 2000 RM nicht bezahlen. So musste sich das Ehepaar Dr. Hadda am 21. März 1939 von seinen beiden Töchtern verabschieden, ohne zu wissen, ob sie einander wiedersehen werden. Wenige Tage danach starb ihre Großmutter, Bertha Hadda, die auf dem neuen jüdischen Friedhof in Breslau beigesetzt wurde. Am 25. August 1939 gelang es seinem Sohn Georg durch eine Warnung eines Mitgliedes der Breslauer Reichsärztekammer buchstäblich in letzter Minute und auf abenteuerliche Weise mit Hilfe eines sehr entgegenkommenden Beamten, Deutschland in Richtung London zu verlassen. Die Eltern begleiteten ihn bis Hamburg. Als sie wieder nach Breslau zurückkamen, begaben sich Hertha und

Siegmond Hadda in das Jüdische Krankenhaus, in dem sie nach dem Zwangsverkauf ihres schönen Hauses ein kleines Appartement bewohnen durften. Bei ihrer Ankunft erfuhren sie, dass das Klinikgebäude bis 31. 8. 1939 zu räumen sei. Hadda, der seit 1939 auch Leiter des gesamten Klinikums geworden war, oblag die schwierige Aufgabe der pünktlichen Räumung. Bei Nichteinhaltung des Termins drohte ihm die Einlieferung in ein Konzentrationslager. Alle Kranken mussten also in den benachbarten Häusern, in denen Juden wohnten, im jüdischen Altenheim und in der Landesirrenanstalt notdürftig untergebracht werden. Die sich dabei abspielenden herzerreißenden Szenen rissen in Hadda tiefe seelische Wunden. Er selbst und seine Frau fanden bei Doktor Milch in der nahen Friedrich-Hebbel-Straße 4 (Kutnowska) eine bescheidene aber angenehme Unterkunft. Das Jüdische Krankenhaus, mit dem Hadda seit 1906 eng verbunden war, hatte aufgehört zu bestehen, und alle Mitarbeiter verließen tief deprimiert das Gebäude. In großer Hast zerschlugen die Nazitrupps alles, was daran erinnern konnte, dass hier ein jüdisches Hospital war, denn es blieb nicht mehr viel Zeit, um es für die ersten Opfer des beginnenden Krieges aufnahmebereit zu machen.

### Im Vorhof der Hölle

Dr. Hadda hatte nun große Mühe, unter den primitiven Bedingungen ein einigermaßen funktionierendes Behandlungszentrum zu schaffen. Aus den gut ausgestatteten Gebäuden durfte nichts, aber auch gar nichts mitgenommen werden. Das Siechenhaus wurde zu Inneren Abteilung, eine in der Nähe vorhandene leerstehende kleine Privatklinik zur chirurgisch-gynäkologischen. Hadda glaubte, in dieser neuen Situation weiterarbeiten zu können. Doch er sollte sich täuschen. Bald musste das Siechenhaus geräumt werden, so dass die Innere Abteilung in die Wallstraße (Pawla Włodkowica) umzog. Die Gestapo beschlagnahmte die kleine Privatklinik, Behelfsräume muss-

ten gefunden werden. Darin durften ausschließlich Juden und Ausländer behandelt werden, die sich in umliegenden Arbeitslagern befanden.

Die Situation der Juden verschlechterte sich ständig. Das Tragen des Davidsternes ab September 1941 und die zwangsweise Annahme der Vornamen Sarah und Israel verschärfte die Diskriminierung. Juwelen und Edelmetalle, Pelze, elektrische Geräte, Radios und Optikartikel wurden zwangsweise eingezogen. Die Wohnungs-lage spitzte sich immer mehr zu, so dass in der Gegend um die Wallstraße viele jüdische Ehepaare zusammengepfert wurden. Die Zahl der Suizide stieg von Tag zu Tag erschreckend und erhöhte sich noch, als die ersten „Aktionen“, der Abtransport in die Todeslager, begann. Dadurch verringerte sich Haddas Personal, so dass er ungelernete beschäftigungslose Jüdinnen als Hilfsschwester anlernen musste.

Im November 1941 traf ihn die Mitteilung, dass sein unverheirateter und in Breslau lebender Bruder Moritz verhaftet worden sei, um nach dem Osten abtransportiert zu werden. Tags zuvor hatten sie sich zum letzten Male die Hand geschüttelt. 1942 wurde der 84-jährige in einem Altenheim lebende Vater Doktor Haddas in der Wallstraße kaserniert und im April 1943 in das KZ Theresienstadt abtransportiert, wo er kurze Zeit danach verstarb. Auf dem neuen jüdischen Friedhof an der Breslauer Flughafenstraße (ul. lotnicza), dessen Gräber zum größten Teil durch Strauchwerk überwuchert sind, findet sich eine Steinplatte an der Stelle der hier zur letzten Ruhe gebetteten Mutter Haddas, auf der die Namen des Vaters und des Bruders mit den Hinweisen auf ihre Deportation eingemeißelt sind.

Im Mai 1943 erhielt Doktor Hadda den Auftrag, nach Sosnowitz (Sosnowice) zu reisen, um den dort fehlenden Chirurgen zu ersetzen. Er bekam dafür eine entsprechende schriftliche Erlaubnis. Die Fahrt mit dem Zug gestaltete sich für einen Mann mit Davidstern kompliziert und entwürdigend, da es Juden verboten war,

öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Trotz gemeinster Anpöbelungen erfüllte er seinen ärztlichen Auftrag und kehrte nach Breslau zurück, obwohl man ihm die Leitung der großen chirurgischen Abteilung antrug. Später stellte es sich als ein Glück für ihn heraus, denn alle 30.000 Insassen des Zwangslagers wurden in Auschwitz ermordet.

Doch die fast unerträglich gewordenen Tage in Breslau waren auch für das Ehepaar Hadda gezählt. Täglich warteten sie nun im Gebäude der Synode auf ihren Abtransport nach Theresienstadt. Als am 10. Juni 1943 die letzten Kranken unter Schmärfen umherstehender Gaffer der ärztlichen Obhut Doktor Haddas entrisen wurden, gingen beide in Haft. Sie verbrachten noch acht Tage in der Wallstraße, in der sie von der entweihten Langhans'sche Storchensynagoge Abschied nahmen.

Am 18. Juni 1943 brach für die letzten 18 Breslauer Juden, unter ihnen das Ehepaar Hadda, nach einer schlaflosen Nacht der bittere Deportationsweg nach Theresienstadt an.

Früh um fünf Uhr trieben Gestapoleute das Häuflein ausgemergelter Gefangener von der Wallstraße aus auf Umwegen durch Seitenstraßen zu einem Hintereingang des Hauptbahnhofes, wo sie mit Transportzetteln behaftet und in Wagen dritter Klasse verfrachtet wurden.

Hadda schreibt in seinen Erinnerungen: *„...diese Fahrt beendete den wichtigsten Teil meines Lebens, sie bedeutete für mich den Verlust der Heimat. Obwohl nicht in Breslau geboren, war diese Stadt mir in 43 Jahren zur wirklichen Heimat geworden. Hier hatte ich meine Studienzeit froh....durchlebt, ich musste hart arbeiten, um mich selbst erhalten und meinen jüngeren Brüdern in ihrer Ausbildung helfen zu können.....In Breslau genoß ich nach vollendetem Studium meine fast zehn Jahre währende Vorbereitung auf den mir als Lebenszweck vorschwebenden Beruf des Chirurgen. Hier erwarb ich mir nicht nur das Vertrauen und die Freundschaft meines Chefs, hier strömten mir Patienten*

aus allen Kreisen der Bevölkerung Schlesiens zu. Und das Beste, hier fand ich meine Frau und hatte das Glück, drei Kinder zu unserer Freude heranwachsen zu sehen.....“

Nach zwölfstündiger Fahrt war Theresienstadt erreicht. Wie mag ihnen zumute gewesen sein, als sie den stacheldrahtgesäumten Zugang zum Lager durchliefen und sich bewusst wurden, dass nun auch das letzte bisschen Freiheit verloren war? Entwürdigende Unterbringung, entsetzliche hygienische Verhältnisse, ständige Drangsalierungen, Diebstähle durch das Wachpersonal und Schikanen auf Schritt und Tritt demoralisierten das im Lager getrennt untergebrachte Ehepaar Hadda. Hinzu kam, dass Hadda in den ersten Tagen vom Tod seines Vaters erfuhr und dadurch völlig den Mut verlor.

Zum Glück fanden beide eine Betätigung: Doktor Hadda als Chirurg, Frau Hadda in der bescheidenen Porzellanmanufaktur. Doch die Angst, in die regelmäßig abgehenden Transporte nach Auschwitz eingereiht zu werden, beherrschte das tägliche Leben im Lager und steigerte sich noch, wenn Eichmann erschien. Dann mussten auch die Ärzte antreten und Eichmann bestimmte, wer bleiben durfte. Zweimal stand Hadda vor ihm!

### Dem Holocaust entronnen

Am 3. Februar 1945 bot sich dem Ehepaar Hadda die unerwartete Gelegenheit, sich für einen Transport in die Schweiz zu melden. Nach kurzem Entschluss ging alles Hals über Kopf. Nach drei Tag- und Nachtfahrten mit dem Zug rief der Leiter des Bewachungskommandos: „Sterne abnehmen!“ und der Zug rollte über Konstanz und Kreuzlingen in die Schweiz. Mit großem Jubel wurden die abgehärmten Insassen des Zuges empfangen. Nach zwölf Jahren unvorstellbarer Ängste, Qualen und Demütigungen schien es wie ein Wunder, gerettet zu sein. Das Telegramm der Eltern ließen Georg und Lotte, die in England lebten, in Freudentränen ausbrechen und teilten es sofort der in den USA lebenden Schwester Eva mit.



Grabstein der Familie Hadda auf dem neuen jüdischen Friedhof in der Flughafenstraße (Lotnica) (verwischte Innenschrift: DEPORTIERT NACH DEM OSTEN 21. 11. 1941) Foto: G. Ch., 2004

Nachdem sich Hertha und Siegmund Hadda einige Wochen in einem Bergdorf erholt hatten und die neu gewonnene Freiheit genossen, erhielt Doktor Hadda von der Fremdenpolizei in Bern die Weisung, beim Chefarzt des Städtischen Krankenhauses vorzusprechen. Mehr als ein Jahr arbeitete er in bestem Einvernehmen mit dem leitenden Chirurgen dieser Klinik. Aber das Ehepaar Hadda wollte nicht in der Schweiz bleiben. Zunächst zog es sie zu den Kindern nach England. Aber ihr Aufenthalt währte nur kurze Zeit, denn ihr Ziel war die USA.

Anfang April 1947 erreichten sie mit dem polnischen Motorschiff „Batory“ New York, wo sie Tochter Eva in die Arme schloss, die für die Eltern nach einem kurzen Aufenthalt in einer Sammelunterkunft eine kleine Wohnung angemietet hatte.

Doktor Hadda stand im 65. Lebensjahr und vor der Aufgabe, sich eine neue Existenz zu gründen. Viele ungelöste Fragen quälten ihn. Würde er die Zulassung als Arzt erhalten? Kämen auch Patienten, um sich behandeln zu lassen?

Wovon sollte er sich eine Praxis einrichten? Ob er die Prüfung vor der Kommission bestehen würde? Da kam ihm im

Zulassungsgespräch zu Hilfe, dass er die Namen seiner Lehrer von Mikulicz und Gottstein erwähnte. Wer bei diesen weltweit anerkannten Chirurgen studiert hatte, musste auch ein Könnler seines Fachs sein! So konnte er sich endlich eine neue Lebensgrundlage schaffen.

Seine Praxis ließ sich zunächst nur schleppend an. Doch nach und nach erweiterte sich sein Patientenkreis, so dass er trotz seines Alters einen ausgefüllten Tagesablauf hatte. Ehemalige Kollegen, von ihm in Breslau Operierte fanden sich ein und erwiesen ihm noch nach so vielen Jahren Anerkennung und Dankbarkeit.

Im 77. Lebensjahr gab Doktor Hadda seine Praxis auf. Sein Berufsleben hatte sich erfüllt. Nachdem 1970 seine Frau Hertha verstarb, lebte er bis zu seinem Tode allein und widmete sich der Aufarbeitung seiner Erinnerungen. Seine drei Kinder wusste er in gesicherten Verhältnissen: Georg hatte sich in New York eine gute Position in eigener Praxis aufgebaut, Eva lebte mit ihrem Mann in Florida und Lotte mit Familie in England. Doch eine Verbindung zwischen ihnen war immer gegeben.

---

Im 95. Lebensjahr starb Doktor Siegmund Hadda in New Gardens/New York. Er betrat nie mehr deutschen Boden, obwohl er Breslau, Schlesien und Deutschland liebte und hier seine glücklichsten Jahrzehnte verbrachte. Es hielt ihn der für uns schmerzhafteste Gedanke fern:

*„Ich würde (bei einem Besuch in Deutschland – der Autor) in jedem Manne mittleren oder höheren Alters den Mörder meiner Lieben vermuten“.*

Das Schicksal dieses außergewöhnlichen Arztes und standhaften Humanisten sollte auch im polnischen Wroclaw nicht vergessen werden.

Der Laumann-Verlag Dülmen gab 2001 eine von Dr. Barbara Genzow verfasste Lebensbeschreibung heraus, die den angesehenen Chirurgen würdigt und die zu lesen jedermann empfohlen werden kann. Darin legt Doktor Hadda Rechen-

schaft über seine ethischen Grundsätze ab, denen er sich stets und überall verpflichtet fühlte.

Dem Verlag und der Autorin sei für die Genehmigung zur Nutzung des Büchleins als Quelle für diesen Beitrag gedankt.

Dipl.-Päd. Günter Christmann  
Götzingerstraße 21, 01855 Sebnitz

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des  
Senfkorn Verlages Alfred Theisen, Görlitz